

Zur Selbstdisziplin [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **20 (1913)**

Heft 29

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 18. Juli 1913.

Nr. 29

20. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebolter Mickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seis, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Mickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Seis, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Zur Selbstdisziplin. — Pädagogische Briefe aus Kantonen. — Wanderausstellung gegen den Alkoholismus. — Zur Beachtung für Lehrerinnen. — Zur Neutralität des schweizerischen Lehrervereins. — Reiseführer. — Von unseren katholischen Lehranstalten. — Schul-Mitteilungen. Literatur. — Inserate.

Zur Selbstdisziplin.

Es erübrigt mir, noch einige Gedanken niederzulegen über die Behandlung der einzelnen Fächer. Am meisten verkannt ist das Lesen. Da wird eben so häufig über Bausch und Bogen gearbeitet als beim Schönschreiben. Die Auffassung, Lesen lerne man schon in der ersten, zum allerwenigsten in der zweiten Klasse, ist allgemein, ist aber trotzdem grundfalsch. Nicht bloß ist der Lesestoff in den obern Klassen ein ganz anderer als in den untern, auch die geistige Verarbeitung muß eine andere sein. Da muß der Stoff in seine Schwierigkeiten zerlegt werden. Der eine unterscheidet vier, der andere sechs Hindernisse, die wir beim Lesen zu überwinden haben. Beide haben recht; nur dürfen dem schwachen und mittelmäßig veranlagten Schüler nicht die Ueberwindung zweier Schwierigkeiten gleichzeitig auferlegt werden.

Ueber das Schreiben ausführlich zu werden, würde zu weit

führen. Wir sind da einwenig auf Abwege gekommen, indem wir zu hoch hinaus wollen. So haben wir es dahin gebracht, daß austretende Primarschüler kaum mehr ein Brieflein schreiben können. Den Grund hiezu glaube ich darin zu suchen, daß wir uns zu häufig die Frage stellen, welche Kenntnisse wünscht die Realschule von ihren neueintretenden Schülern, als welche Anforderungen stellt das einfache praktische Leben an den Menschen? Hier muß Remedur geschaffen werden. Vielleicht findet sich später eine Gelegenheit, hierüber eine besondere Arbeit zu bieten. (Zum vorneherein besten Dank; denn eine solche Arbeit ist wirklich zeitgemäß. Unsere Schule ist nun einmal auf folgenschweren Abwegen. Die Red.) Ich muß aber jetzt schon darauf hindeuten, daß eine richtige Vorbereitung auf die Aufsatzstunden an den Lehrer keine geringen Anforderungen stellt.

Das Rechnen ist das Fach, das an den Verstand die größten Anforderungen stellt. Zu dem Verstandeskasten führt aber manchmal ein schmaler und steiler Weg. Da hilft nur Anschauung und wieder Anschauung. Der erste Platz gebührt dem Kopfrechnen und nicht dem schriftlichen. Das Kopfrechnen hat einen doppelten Zweck; erstens Vorbereitung und Einführung zum schriftlichen Rechnen, und zweitens macht auf diesem Gebiet das praktische Leben größere Anforderungen. Meine persönliche Ansicht geht dahin, daß im schriftlichen Rechnen hie und da zu hohe Anforderungen gestellt werden, d. h. mehr als in der Praxis tatsächlich nötig ist. Hingegen wird einem Punkt nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit geschenkt, es ist das die saubere, exakte, übersichtliche, schriftliche Darstellung. Man findet immer noch bald da, bald dort einen kunterbunten Durcheinander, so daß selbst der beste Pfadfinder sich nicht mehr orientieren kann. Diese Bequemlichkeitsünde muß weg.

Bei der Vaterlandskunde können wir uns kurz fassen. In dieser Disziplin wurde in den letzten Jahren großer Fortschritt gemacht. Es wird da hauptsächlich durch rationelle Behandlung der Heimatkunde ein solides Fundament gelegt, das zum richtigen Verständnis des folgenden vieles beiträgt. Hüten müssen wir uns aber doch, Extra-Bauganzen zu treiben und Liebhabereien nachzujagen.

Schlimmer steht es bei der Pflege des Gesanges. Da kommen wir je länger je mehr auf Abwege. Ein großes Stück Selbstverleugnung sollten wir auf diesem Gebiete besonders den recht musikkundigen Lehrern einimpfen können. Da treibt man's viel zu hoch. Kunstgesang soll in die Volksschule hinein, und damit untergräbt und er-

tötet man den Volksgesang. Ich bin auch für Notenkenntnis sehr eingenommen. Es ist das nützlich für das einfache Volkslied und für Weiterbildung in Gesang und Musik überhaupt kurzweg notwendig. Aber daß man in den obern Klassen nur so schwere Lieder einübe mit allerlei Kunstsprüngen, wobei nur die speziell hiezu befähigten etwas profitieren, die Mehrzahl aber sich langweilt, das halte ich nicht für recht. Aber man will eben glänzen am Examen, man will den Zuhörern etwas bieten, was ihnen und sich selber schmeichelt und Lob einbringt. Des Lobes wegen ist aber der Lehrer nicht da. Wenn er es auf das abgesehen hat, so hänge er bei der ersten besten Gelegenheit den Lehrerberuf an den Nagel und werde ein Allerveltsmensch, der sich von jedem beliebig winden und bücken und drücken läßt. Dann muß er nicht mehr an Examen Volkslieder singen lassen, die teilweise schon in den mittleren Klassen geübt und vor 30 und 60 Jahren schon von Vater und Großvater mit Freuden gesungen wurden.

Ich will hier abbrechen. Man sieht so ungefähr, was die Vorbereitung zur Schule den Lehrer kostet, und weshalb ich zur Ausübung des Lehrerberufes ein großes Stück Selbstdisziplin voraussetze und verlange.

Dem zweiten Teil könnte ich die Ueberschrift geben: Überwindung in der Schule. Der große Pädagoge Joh. Michael Sailer sagt das schöne Wort:

„Hauptsumme aller Lehrertugend ist: Liebe und frohe Laune. Wenn ich's sonst nicht wüßte, wie Seele auf Seele so schnell, so stark wirkt, wie unsere Mißstimmung andere verstimmt, so würde ich das in meiner Schule lernen. Wenn ich so recht froh in dieselbe komme, so sind meine Kinder Engel, und alles geht herrlich.“

Ich weiß es, die Wahrheit dieser Worte wird von keinem angezweifelt, hat doch ein jeder dieselben bei sich selbst bestätigt gefunden, sei er erst einige Wochen oder schon mehrere Jahrzehnte im Schuldienste. Aber wie bringen wir es fertig, daß wir sozusagen tagtäglich in dieser Stimmung unter die Schüler treten? Das bringen wir nur zustande, wenn wir zu jeder Zeit und an allen Orten unseres Berufes und unserer Aufgabe uns bewußt sind. Liebe müssen wir vorerst in die Schule bringen. Was lieben die Kinder? Genau das, was wir Alten. Das Neue. Was neu ist, hat immer Interesse. Denken Sie an die Unmasse von Zeitungen mit ihren Telegrammen und Tagesneuigkeiten. Sie halten die ganze Menschheit in Baan und geben ihr bewußt oder unbewußt die Richtung nach links oder nach rechts. Natur und Kunst präsentieren sich jedes Jahr erneut und vervollkommen der Menschheit, und diese wetteifert gleichsam, ihnen ihr Interesse und ihre

Huldigung zu zollen. So müssen auch wir die einfache Arbeit des Kindes von Jahr zu Jahr umändern und umgestalten, und was hierbei das Schwierigste ist, wir müssen immer und alleweil die alten Richtlinien im Auge behalten.

Das zweite Wort heißt: *frohe Laune*. Wo Lust und Liebe, da ist auch frohe Laune. Aber wir müssen sorgen, daß diese nicht ausartet in Uebermut und Ungebundenheit. Sie mögen mir entgegenhalten: Das ist alles wahr und gut, aber ich bin schon oft nicht in der rechten Stimmung, wenn ich die Schule betrete. Es kann uns im letzten Augenblick noch etwas ärgern, woran wir absolut unschuldig sind. Das glaube ich gern. So lange wir im Fleische wandern, haben wir gegen ungeordnete Regungen zu kämpfen, es ist das ein Stück Selbstdisziplin. In diesem Falle würde uns Dr. Förster zurufen:

„Lehrer, sei ein Mann, bekämpfe deine innere Unordnung und schreite über Kleinigkeiten hinweg mit Großmut.“

Sehr gut ist es darum nötigenfalls, die Schule zu beginnen mit Entwicklung eines ethischen Gedankens. Die 2—3 Minuten Zeit, welche hiezu in Anspruch genommen werden, vergüten sich hundertfach. Wir sollen aber diese Gedanken vorerst auch auf uns selber einwirken lassen, wenn wir für ihren Erfolg Garantie haben wollen.

Der Lehrer führt für seine Schüler ein Notenbüchlein mit verschiedenen Rubriken. Wie wär's, wenn er unten an diesem Verzeichnisse auch **seinen** Namen — anonym aus wohl begreiflichen Gründen — hinsetzte und da auch notierte und kontrollierte? Das gäbe einen Einblick in sein eigenes Innere, die Strafen würden innert kurzer Zeit um die Hälfte reduziert. Aber „*mea culpa*“ käme eines um das andere. Eine Riesenarbeit! Wer probiert's? Dann wird in kurzer Zeit Sympathie und Apathie gegen gewisse Schüler verschwinden; wir wissen doch nicht recht, woher sie kommt, diese oft so schädliche Erscheinung. Dann nehmens wir ernst mit der Vorbereitung, bis in alle Details. Wir sind nicht mehr als Schwächer und Spasmmacher vor den Schülern. Auch sind wir nicht mehr ein Despot, der die Schüler beim ersten Anblick zittern macht, wohl aber ein Magnet, der anziehen und abstoßen kann. Ein guter Erzieher ist niemals Pessimist. Zu männlicher Tat braucht's auch männliche Kraft. Wir sollen es nicht tragisch nehmen, wenn wir auch täglich den großen Kampf gegen Flatterhaftigkeit und Dummheit beginnen müssen, mit dem vollen Bewußtsein, doch nie eigentlich Sieger zu werden. Selbstbeherrschung ist die Mutter der Hochachtung und damit auch die Mutter der Liebe.

Wenn Fenelon sagt:

„Die Freudigkeit und das Vertrauen müssen die gewöhnliche Seelenstimmung des Erziehers bilden.“

so sagt er annähernd das gleiche, was Sailer. Und ich führe diese Worte nur an, um sie tiefer in die Seele zu drücken. Man hat in weiten Kreisen vergessen, daß die Freude still ist und innerlich. Nicht Sinnenfreude, sondern Seelenfreude verlangt des Menschen tiefstes Wesen.
(Schluß folgt.)

Pädagogische Briefe aus Kantonen.

1. **St. Gallen.** Dem kantonalen Schulinspektor, der bei der Lehrerschaft und in den breiten Schichten des Volkes großem Widerstand begegnet, sind in den Herren Landammann H. Scherrer und Rat.-Rat Dr. Forrer zwei beredete Anwälte erstanden. Ersterer bezeichnete sogar an der Bezirkskonferenz St. Gallen die Schaffung eines kantonalen Schulinspektorates als das wichtigste Postulat des neuen Erziehungsgesetzes, und im „Tagblatt“ schreibt ein im Schulwesen vermutlich sehr erfahrenes Behördemitglied —g— wörtlich: „Nachdem die Wiederwahl nicht in den Entwurf aufgenommen wurde, dürfen und müssen sich die Lehrer mit dem kantonalen Schulinspektorat zufrieden geben.“

Bei dieser Sachlage wird man sich über den Entscheid im Großen Räte keinen Illusionen mehr hingeben können. Damit die Lehrerschaft diesen „Schulvogt“ schlucke, hat Erziehungsrat Dr. Forrer demselben ein Bäckchen gegeben, indem er ganz unschuldig bemerkt: „Viel wichtiger als das kantonale Inspektorat ist für die Lehrer die Festsetzung des Schülermaximums auf 60.“ Gut gesprochen, Rheinecke! Denn es ist heute ein Ding der Unmöglichkeit, — so begrüßenswert es auch wäre — diese Forderung überall durchzuführen. Hat man es bis jetzt nicht gewagt, das Schülermaximum von 80 durchgängig zu verlangen, wie viel weniger wird man es mit 60 probieren! Das ist nur Speck! Der letzte Bauer zu hinterst in unsern Tälern merkt es, daß diese Forderung neue Schulhäuser und Lehrer verlangen und damit die ohnehin fast überall hohen Steuern noch mehr in die Höhe treiben würde.

Ueberhaupt macht das ungestüme Vorgehen gewisser Berufspolitiker in vorwürflicher Frage den objektiven Beobachter sehr stutzig. Der große Kanton St. Gallen mit seinen recht eigenartigen Verhältnissen, seiner Verschiedenheit in Lage, Beschäftigung und Lebensweise ist für einen kantonalen Schulinspektor nicht geschaffen. Auch ist in Schulsachen